

Danziger Dampfboot.

№ 305.

Sonnabend, den 30. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Berlin, Hamb., Frkf. a. M. u. Wien: Haasenfein & Bogler.

Des Neujahrsestes wegen erscheint die nächste Nummer d. Ztg. **Dienstag, den 2. Januar f. J., Abends 5 Uhr.**

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Erste Quartal 1866 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie **auswärts bei jeder königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr.** In unserer Expedition kann auf das Blatt auch **pro Monat mit 10 Sgr.** abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 29. December.

Ein Extrablatt der gestrigen „General-Correspondenz“ theilt, indem es das Veto der Regierung gegen die Dividendenzahlung der Creditanstalt bestätigt, mit, daß die Staatsverwaltung jede von der General-Versammlung zutreffende Maßregel, wodurch eine Rectification der Bilanz mit unmittelbarem Interesse für den auf eine Dividende zählenden Besitzer von Aktien möglichst in Einklang gebracht werden würde, gerne soweit als thunlich berücksichtigen werde.

Die „Generalcorrespondenz“ dementirt die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Gerüchte von dem nahe bevorstehenden Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und der Türkei.

Der Kaiser nahm heute in besonderer Audienz eine Dankadresse des böhmischen Landtages entgegen, welche durch den Oberst Landesmarschall Grafen Rothkirch überreicht wurde. Der Kaiser soll bei diesem Anlaß seine Krönung als König von Böhmen in Aussicht gestellt haben.

Berlin, 29. December.

Der Tag der Einberufung des Landtages ist jetzt definitiv festgesetzt, denn der heutige Staats-Anzeiger publicirt die hierauf bezügliche Cabinet-Ordre. Danach würden die beiden Häuser des Landtages am 15. Januar, Mittags 1 Uhr, im Weißen Saale des k. Schlosses zur Eröffnung zusammentreten. Wie wir hören, wird keine sogenannte Königseitzung stattfinden, vielmehr die Eröffnung durch den Ministerpräsidenten erfolgen.

Die Nachricht, daß die preussische Kriegsflagge sich in den südamerikanischen Gewässern zeigen werde, schreibt die „Prov.-Corresp.“, sei von allen dort lebenden Deutschen mit großer Freude aufgenommen worden und stehe „den preussischen Kriegsschiffen“ ein begeisterter Empfang bevor. Ist hier unabsichtlich der Plural gebraucht worden, da bisher doch nur von der „Vinceta“ als dorthin beordert die Rede war, oder gehen am Ende die als Uebungsschiffe in der Nähe der Cap Verd'schen Inseln verweilenden Segelschiffe „Niobe“, „Musquito“ und „Rover“ auch an die Westküste?

Die von der hollsteinischen Statthalterchaft in der jüngsten Zeit ergriffenen Maßregeln sind in gar zu wenig Bismarck gegnerischen Blättern so ausgelegt worden, als wolle Oesterreich damit zeigen, wie einig es mit Preußen in dieser Frage zusammen gehe. Sehr

unzweideutige Aeußerungen in den maßgebenden Kreisen Wiens bezeugen, daß diese Auffassung eine schiefe ist und daß, gerade weil Oesterreich entschlossen ist, in der Hauptsache auf angebliche preussische Pläne nicht einzugehen, Freiherr v. Gablentz die Weisung erhalten hat, den in Holstein zu Kraft bestehenden Gesetzen eine stricte Auslegung zu geben, um der preussischen Verwaltung jeglichen Vorwand zu Reclamationen zu nehmen. Wenn andererseits Graf Mensdorff wähnt, seine Haltung Preußen gegenüber sei so ganz gefahrlos und finde allgemeinen Beifall, so irrt er sich; ich gehe weiter und behaupte, daß er den Plänen des Grafen Bismarck in demselben Grade Vorschub leistet, als seine Haltung an Schroffheit gegen Preußen zunimmt.

Das königl. Polizeipräsidium erläßt folgende Bekanntmachung: Es sind innerhalb der letzten Wochen dem Polizei-Präsidium wiederum eilf Fälle von Trichinen-Erkrankung gemeldet worden. In sämtlichen Fällen ist es den behandelnden Ärzten gelungen, das Vorhandensein lebender Trichinen in dem Muskelgewebe der Erkrankten mikroskopisch nachzuweisen. Von den Erkrankten haben Einige ihrer Angabe nach rohes Schweinefleisch, Andere Wurst genossen.

Die Begründung einer Artillerieschießschule darf wohl nach dem immer erneuten Zurückkommen auf die Nothwendigkeit der Einrichtung einer solchen behufs des Unterrichts im Gebrauch und der richtigen Verwendung der neuen gezogenen Geschütze als gewiß und wahrscheinlich auch bald bedorft angesehen werden. Die Preussische Armee würde mit dieser neuen Einrichtung allen andern Armeen vorangehen.

Im Laufe des abgelaufenen Justizgeschäftsjahres wurden beim hiesigen Stadtgericht im Ganzen 58 Preßproceße verhandelt, und zwar über 102 Preßzeugnisse. In sechs Fällen wurde auf Nichtschuldig, in allen übrigen Fällen auf Schuldig resp. Vernichtung erkannt.

München. Die Aktien der Wagner'schen Partei scheinen bei Hofe wieder zu steigen und das M. Wagner in den Mund gelegte Wort: „Ich werde am 1. März wieder in München sein!“ könnte leicht zur Wahrheit werden.

Florenz. Man ist geheimen Circularen an die Geistlichkeit auf die Spur gekommen, in welchen nicht allein eine doppelte Anfertigung von Tauf-, Ehe- und Sterbefälleregistern verlangt, sondern auch aufgefodert wird, gegen die, mit dem 1. Januar in Kraft tretende Civilehe zu prebigen. Letzteres geschieht bereits auf dem Lande mit großem Eifer, und zwar wird den Leuten vorgespiegelt, daß eine Civilehe nichts gelte und jeden Augenblick durch die Kirche wieder aufgelöst werden könne.

Madrid. Die Thronrede, mit welcher die Königin von Spanien am 27. v. M. hier selbst die Cortes eröffnet hat, ist in so entschiedenem und modernem Tone gehalten, daß man zu glauben versucht ist, dieselbe sei in Paris und nicht in Madrid abgefaßt worden. Ohne eines Schutzes gegen den noch immer nicht ohnmächtigen und alle Schichten noch beherrschenden Clerus sicher zu sein, konnte die Königin Isabella kaum in dieser bestimmten Sprache eine „Politik der Toleranz“ proclamiren, die sie ohne Schwäche mit Standhaftigkeit und Festigkeit verfolgen werde. Jedenfalls ist es sehr erfreulich für Spanien, diesen letzten Fort des Mittelalters, endlich auch bei sich die Sonne der Neuzeit aufgehen zu sehen.

Brüssel. Nachdem die ungeförte Inauguration des neuen Königs für den Augenblick der Angst von einer Annexion Belgiens an Frankreich ein Ende gemacht hat, scheinen einige sanguinische belgische Politiker nicht übel Lust zu haben, den Spieß umzudrehen, natürlich nicht so, daß sie jetzt Frankreich an Belgien annectiren, womit nicht viel geholfen wäre, aber die preussische Rheinprovinz glauben sie schon eher verdauen zu können. Die kühne Idee hat bereits auch in der Presse ihren Ausdruck gefunden.

Paris. Die „Patrie“ rath Belgien an, das allgemeine Stammrecht einzuführen, und läßt dann folgende Worte fallen: „Wir verlangen nicht den Umsturz der Verfassung von 1831, sondern nur deren Modification; wir greifen den Thron Leopold's II. nicht an, dessen vortreffliche Absichten allgemein bekannt sind. Nur im Gegensatz zu allen unseren Kollegen statt Leopold II. anzurathen: Ahnen Sie Ihrem Vater nach, sagen wir zu ihm: Leopold I. war geschickt, gehörte seiner Zeit an; gehören Sie der Ihrigen an; glauben Sie nicht, daß das ganze Land nur durch ihre Parteien lebt, die sich um die Portefeuilles zanken. Blicken Sie höher hinauf; arbeiten Sie lieber an der vollständigen Umgestaltung der Parteien als an deren Verjöhnung, die eine Unmöglichkeit ist.“

London. Die zur Erörterung der Todesstrafe niedergesetzte Kommission veröffentlicht jetzt ihr Gutachten. Der wesentliche Inhalt derselben besteht in Folgendem: Die Todesstrafe soll in allen Fällen von Hochverrathsverbrechen wegfallen, welche nicht von thatsächlichem Mord oder Aufstand oder sonstiger wirklicher Gewaltthätigkeit begleitet waren. Für offene Rebellion und gewaltsamen Aufstand werde die Todesstrafe jedoch beibehalten. Mit dem Tode mögen ferner diejenigen Mörder bestraft werden, denen nachgewiesen werden kann, daß sie den Mord lange geplant hatten und auf ihr Entkommen nach geschehener That bedacht gewesen waren. Zu dieser Kategorie gehören unter gleichen Bedingungen auch Räuber, Piraten, Brandstifter und die Nothzucht begehen, wenn in Folge ihrer reiflich bedachten That ein Menschenleben geopfert worden ist. Für andere Verbrechen gegen das Leben von Mitmenschen wird ein milderes Strafmaß anempfohlen. Kindesmord bei der Geburt des Kindes oder bevor dasselbe mehr denn eine Woche alt ist, soll ebenfalls nicht mit dem Tode bestraft werden.

Die Häupter der City tagten, wie den Stockungen des Verkehrs in den engen Straßen der Altstadt von London abgeholfen werden könne. Dieses Uebel, an welchem alle großen Städte leiden, macht sich in London mit seinen drei Millionen Einwohnern und seinem Weltverkehr fühlbarer als irgendwo anders. Man muß in einem solchen Menschen- und Wagenknäuel selbst mittendrin gesteckt haben, um zu wissen, wie groß das Uebel ist, um dessen Beseitigung es sich handelt. Die City hat zunächst beschlossen, fünfzig neue Polizeidiener anzustellen. Die City-Behörden haben nach allen Verhandlungen kein anderes Mittel herausgebracht, als das einfachste: Erweiterung der Straßen, worauf auch die größeren Städte des Continents sich nicht frühzeitig genug verlegen können. Denn je früher sie für die Verbreiterung sorgen, um desto geringer werden die Kosten.

New York. Bei dem nordamerikanischen Congreß ist in den letzten Tagen eine Resolution eingebracht worden, in welcher der gegenwärtige Zustand der „Republik Mexico“ als ein höchst bella-

genstwerther dargestellt, dann der Versuch, „eine der republikanischen Regierungen des amerikanischen Continents durch eine fremde Macht zu unterwerfen und an ihrer Stelle eine lediglich durch europäische Bayonette gestützte Monarchie zu errichten“, der erklärten Politik der Vereinigten Staaten und dem Geiste ihrer Institutionen widersprechend genannt und schließlich der Präsident versucht wird, die geeigneten Schritte zu thun, um die feststehende Politik der Union klar zu stellen und ihre Ehre und Würde zu schützen.

Zum neuen Jahr.

Wir stehen wieder an der Pforte,
Die uns ein neues Jahr erschließt,
Es wird mit hoffnungsvollem Worte,
Mit manchem frohen Wunsch begrüßt;
Allein die kommenden Gesche,
Sie bleiben unserm Aug' verbüllt —
Die Zukunft steht vor unserm Blicke,
Ein ernst verschleiert' Sissbild!

Was von der Spindel abgewunden
Ist zur Vergangenheit erstarrt,
Und uns gehören nur die Stunden
Der rasch bewegten Gegenwart;
Von ihnen klüglich zu gewinnen,
Was unser Herz hofft und begehrt,
Das sei die Kunst, der unsern Sinnen,
Der unser Streben angehört.

Warum um die vergang'nen Tage,
Die man doch nie zurück gewinnt,
Noch immer die vergeb'ne Klage?
Da nur die nächsten unser sind!
Wie lange —? Wer vermag's zu sagen?
Der Stunden sand rinnt fort und fort;
Doch wirken, schaffen, müßig wagen,
Sei unser Neujahrs-Lösungswort!

Dazu verlei' in jedem Kreise,
In jedem Stande, Gott, Gedeih'n,
Dann wird die neue Jahresreise
Ein Segen für das Ganze sein;
Wenn Jeder an der rechten Stelle
Die Pflicht erfüllt, die sie bedingt,
Dann darf man hoffen, daß die Welle
Des Zeitstroms Glück und Segen bringt.

Laßt uns getrost das Jahr beginnen,
Das jetzt die Schranken aufgethan!
Es läßt sich ja kein Sieg gewinnen,
Geh' ihm nicht erst der Streit voran!
Und was nur kräftig unternommen,
Und was mit Opfern sich erdingt,
Dann zum höchsten Ziele kommen,
Wo froh des Sieges Palme winkt.

Und wie ein Freund am heur'gen Tage
Glückwünschend sich dem Freunde naht,
So einen treuen Gruß auch sage
Den Lesern allen dieses Blatt.
Wiß, daß auch in Zukunft ihm gelingen,
Tagtäglich mit gewohnter Kraft
Dem Leserkreise Das zu bringen,
Was Freunde warb und neue schafft!

Luise v. Duisburg.

Locales und Provinziales.

Danzig, den 30. December.

Herr Dr. Höpfer ist von seinen schweren und langen Leiden jetzt soweit wiederhergestellt, daß derselbe, da er es mündlich noch nicht darf, den vielen befreundeten Herzen, welche sich nach dem Stande seiner Krankheit theilnehmend erkundigt haben, öffentlich seinen Dank durch einen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre aussprechen kann. Wir wünschen, daß der würdige Geistliche recht bald seine frühere segensreiche Wirksamkeit fortzusetzen im Stande sein wird.

Die erste Vorlesung im neuen Jahre wird schon am 3. Januar stattfinden, und zwar zur Erhaltung der hiesigen vier Klein-Kinder-Bewahranstalten. Herr Prediger Stosch wird „über die Thatsächlichkeit der Auferstehung Jesu Christi mit besonderer Berücksichtigung der Ansichten von Renan, Schenkel und Strauß“ sprechen.

Von dem Mlawa-Marienburg Bahnpflicht, durch welches Warschau mit Danzig in direkte Verbindung gesetzt werden soll, ist es seit längerer Zeit ganz still; doch ruht die Sache nicht. Von dem Kriegsministerium war die Zustimmung zu dem Unternehmen an die Bedingung geknüpft worden, daß bei Marienburg einige Befestigungswerke mit einem Aufwande von etwa 400,000 Thlrn. hergestellt würden. In Betreff dieser Angelegenheit schweben noch die Unterhandlungen; jetzt ist aber Aussicht vorhanden, daß die Staatsregierung von dieser harten Bedingung, die an und für sich das Unternehmen in Frage stellen könnte, Abstand nehmen wird.

Die Beurlaubungen in der Armee, von welchen vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern so viel die Rede gewesen ist, beschranken sich, wie die darüber jüngst bekannt gewordene Bestimmung nachweist, factisch auf 1270 Decorniehandwerker, welche

bei sämmtlichen Waffen mit Ausnahme der Artillerie überhaupt nicht eingestellt worden sind, und etwa 900 Mann der Cavallerie und Artillerie, die sich für die sechs Wintermonate ohne Gehalt beurlaubt befinden. Von einer wirklichen Ersparniß kann bei der Geringsfügigkeit dieser Maßregel natürlich die Rede nicht sein.

Die Trichinenfrage tritt mehr und mehr in ein höchst ernstes Stadium, denn es handelt sich um eins der beiden wichtigsten Nahrungsmittel des Volkes. Kartoffeln und Schweinefleisch, das sind diese beiden wichtigsten Nahrungsmittel, und wenn man sich erinnert, welche traurige Folgen die Kartoffelkrankheit, wie 1847, auf den Nahrungsstand des Volkes ausübte: dann muß man bangen vor der geheimnißvollen Krankheit des Thieres, welches dem Volke zur Abmachung seiner Kartoffeln, zu seiner Kräftigung eben so nothwendig ist, wie diese. Man kann die Sache nicht ernst und bedeutsam genug auffassen; denn abgesehen von den sonstigen Schwierigkeiten und der mindestens sehr zweifelhaften Zuverlässigkeit mikroskopischer Untersuchungen, ist das Vertrauen gegen das beliebte Nahrungsmittel im hohen Maße schon erschüttert, nimmt das Mißtrauen immer mehr zu. Die Nahrungsmittel gehören aber nicht in die Apotheke. Die Invasion des Medizinischen in das Substantielle der täglichen Speise, die Eroberung des Herdes durch den ärztlichen Dogmatiker muß eine Umwälzung im Magen hervorrufen. Die Speise, auf welcher eine medizinische Beglaubigung klebt, wird schon hierdurch verleert. Es ist daher nur zweierlei möglich. Entweder greift der höchst erklärliche Ekel, der durch das Trichinendogma selbst bei Nichtgläubigen gegen das Schwein erregt wird, immer weiter um sich, und wird dieses Thier aus dem Speisezettel, aus dem Schlachthause, aus der Landwirtschaft verdrängt werden. Oder der Trichinenglaube wird widerlegt, und dann hat die Wissenschaft eine verheerende Niederlage erlitten. Jede Verzögerung kann nur, und zwar nach beiden Seiten hin, in unberechenbarem Maße nachtheilig wirken.

Mewe, 27. Dec. Es dürfte wohl kaum jemandem eine gefährlichere Weihnachtsbescherung in diesem Jahre zu Theil geworden sein, als dem Obermeister der Stettiner Fleischerinnung, Herrn Busch. Dieser Herr hat bekanntlich lezthin durch ein Inserat öffentlich erklärt, „daß er an Trichinen nicht glaube, und daß er jegliches derartige Fleisch roh verspeisen wolle.“ Da nun gestern Seitens eines hiesigen Arztes in dem Fleisch eines hier geschlachteten Schweines lebendige Trichinen gefunden worden sind, so haben mehrere hiesige Bürger dem genannten Herrn Busch ein derartiges Stück Fleisch übersendet.

Rönigsberg. Die Brände in den verschiedenen Orten der Provinz sollen im Laufe dieses an Calamitäten aller Art überreichen Jahres auf eine so bedenkliche Weise zunehmen, daß die Feuerversicherungs-Gesellschaften Ach und Weh schreien, und auf dem platten Lande giebt es keine permanenten Feuerwehren.

Tilsit. Aus der Niederung vernehmen wir laute Klagen über Futtermangel, der schon mehrere Besitzer nöthigt, ihren Viehstand zu verkleinern. Tritt nicht bald Frost ein, so schreibt man von dort, durch den es den Besitzern möglich wird, das auf den Wiesen stehende Heu einzuholen, was bei dem bisherigen klauen Wetter nicht möglich war, so erreicht die Noth ihren Culminationspunkt und es wird dahin kommen, daß man das Vieh, um es vor dem Hungertode zu schützen, wird todtzuschlagen müssen.

Bromberg. Vor einigen Tagen versuchten Diebe einen gewaltsamen Diebstahl in dem Comptoir der hiesigen Gasanstalt auszuüben. Sie waren in der Nacht, nachdem sie das Fenster nebst Laden von außen erbrochen, durch dasselbe eingestiegen und hatten den Geldschrank, welcher an der Wand befestigt war, da sie ihn nicht zu öffnen vermochten, losgebrochen, um ihn nebst seinem Inhalte davonzutragen. Derselbe muß ihnen aber doch wohl zu schwer gewesen sein, weshalb sie es bei dem bloßen Ablösen desselben von der Wand bewenden ließen. Da in dem Comptoir weiter nichts vorzufinden war, als ein darin aufgehängter Rock des Buchhalters, so nahmen sie wenigstens diesen und zogen damit ab. Jedemfalls müssen die Diebe Personen gewesen sein, welche die Localität des Comptoirs genau kannten.

Posen. Wie verlautet, hat Graf Ledochowski die auf ihn gefallene Wahl zum Erzbischof von Posen und Gnesen angenommen und versprochen, sogleich nach seiner im künftigen Monat erfolgten Präconisation zur Uebernahme der Verwaltung der Erzdiocese in Posen einzutreffen.

Der Neubau eines Kriminal-Gerichts-Gebäudes mit einem Saal für das Schwurgericht und einem Gefängniß für 280 Straf- und Untersuchungs-Gefangene ist jetzt von dem Justizminister genehmigt. Bis zur Vollendung des Baues werden indeß noch reichlich 3—4 Jahre vergehen.

Meseritz. In neuerer Zeit circuliren hier wieder falsche Thalerstücke häufiger, deren Ursprung wohl nicht mit Unrecht in unserer Provinz selbst vermuthet wird, die aber möglicher Weise auch aus der benachbarten Mark hier eingeschmuggelt werden.

Vor kurzem hat das hiesige Kreisgericht ein Exempel statuirt, indem es einen berüchtigten Wucherer und Schwindler, der namentlich Landleute zu seinen Opfern erkoren hatte, dem aber wegen seiner Schlaueit schwer beizukommen war, zu zweijähriger Gefängnißstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilte.

Stralsund. Als die Frau Fürstin zu Putbus am Abend des Schloßbrandes von der Stätte der Vermüstung nach dem Jagdschlosse eilte, war sie nahe daran, Zeugin einer Wiederholung der eben erlebten schreckenvollen Scene zu werden. In dem dort eilends für sie hergerichteten Zimmer war wahrscheinlich der Ofen überheizt, oder mag sonst irgendwelche Unvorsichtigkeit die Ursache gewesen sein, genug, als die Fürstin das Zimmer betrat, fand sie dasselbe mit Rauch gefüllt, die Tapete bereits angebrannt und den Teppich glimmend. Eine vielleicht nur um Minuten länger dauernde Verzögerung rettender Hilfe hätte leicht von den verhängnißvollsten Folgen begleitet sein können.

Einem Berichte der „Stralsunder Zig.“ über die Sitzungen des Bürgervereins entnehmen wir folgenden interessanten Beitrag zur Schulgeld-Frage: „Ein volkwirtschaftlich unrichtiges Mitleid leitete bis vor wenigen Jahren Rath und bürgerchaftliches Collegium bei unserem Elementarschulwesen. Man glaubte, durch Erlass des Schulgeldes arme Eltern zu veranlassen, ihre Kinder fleißig in die Schule zu schicken. Die Wohlthat ward nicht geschätzt. Es kam so weit, daß der vom Lande vielleicht hierher gezogene Tagelöhner freie Schule für seine Kinder als selbstverständlich ansah. Endlich kehrte man die Sache um und siehe da — der Vater, der, wenn er nicht anerkanntermaßen in zu dürftigen Verhältnissen war, das Schulgeld monatlich oder quartaliter zahlen mußte, wollte für sein Geld auch was haben und sorgte von nun an dafür, daß sein Kind regelmäßig zur Schule ging. Und wie hat sich der Gesammbetrag des Schulgeldes vermehrt! Und an welche Regelmäßigkeit gewöhnen sich bereits die Zahlenden! Man höre: Im Jahre 1865 gingen ein 1245 Thlr. 5 Sgr. In diesem Jahre werden im Ganzen eingehen 3820 Thlr., und was noch die Hauptsache, die Kinder kommen zur Schule und lernen.“

Gerichtszeitung.

Mecklenburg-Schwerin. Zu der gewöhnlichen Behauptung unserer Junker, daß die mecklenburgischen Guts-Tagelöhner der glücklichste Stand und besser gestellt wären, als die ländlichen Arbeiter im übrigen Deutschland, bietet eine am 10. d. vor dem großherzoglichen Kriminalcollegium stattgehabte Verhandlung eine treffende Illustration. Früher ist schon berichtet, daß im Juli d. J. die Tagelöhner auf dem Rittergute Prizier, dessen Besitzer ein Herr v. Könnemann ist, die Arbeit niedergelegt und eine Lohnerhöhung gefordert hätten und darauf auf Veranlassung des Patrimonialrichters zum Theil durch Gensdarmen arretirt und zur Untersuchung gezogen wären. Demnach ward vom Kriminalcollegium zu Bägow eine Untersuchungs-Commission wegen tumultuarischer Auftritte gegen 21 Tagelöhner aus Prizier eingeleitet und mehrere von ihnen haben eine längere Untersuchungsfrist zu erdulden gehabt. Am 20. d. war nun die Schlussverhandlung. Aus derselben erhebt, daß die Klagen der Arbeiter ganz begründet gewesen sind. Der eigene Inspector und der eigene Wirtschaftler des Gutsherrn sagen aus, daß jene in der bittersten Noth gelebt hätten. Sie hätten überall nur Einen Thaler Wochenlohn verdient, die Weide für ihr Vieh wäre in den letzten Jahren eine ungenügende gewesen, auf der Mühle hätten sie keinen Kredit mehr gehabt und seit 14 Tagen vor dem Austritt habe der Gutsherr ihnen kein Brodthorn überlassen. Die Arbeiter haben also im eigentlichen Sinne des Wortes hungern und umgeben vom üppigen Ernte-Reichthum, mit leerem Magen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in der Zulkonne für ihren Herrn die schweren Ernte-Arbeiten verrichten müssen. Trotzdem hatten sich die Arbeiter, wie das Gericht selbst anerkennt, bisher ruhig und ordentlich verhalten und nur sich beredet, wie ihrer Noth zu steuern und dabei auch wohl vom Niederlegen der Arbeit als äußerstem Mittel gesprochen. Endlich am 20. August d. J. bei der Roggenernte, als die Noth am höchsten ist, legen sie in Veranlassung eines Streites mit dem mißliebigen Vormäher, einer Kreatur des Gutsherrn, der ihnen Vorwürfe wegen des schlechten Mähens gemacht, die Arbeit nieder. Als der vom Vormäher herbeigerufene Herr erscheint, ruft einer von ihnen: „Seid Ihr Kerls, so

wollen wir unser Recht jetzt ausfechten" und sie umringen ihren Herrn, sagen ihm, daß sie Noth und Hunger leiden müßten, und hatten ihm vor, daß er nicht gehalten, was er ihnen versprochen habe. Darauf schreit ihnen der Herr zu: "Der Teufel soll drein schlagen, wenn ihr nicht geht," und ruft dann noch böhnisch: "Geht ruhig nach Hause und eßt ruhig eure Suppe!" Er wußte ja, daß sie im Hause kein Fleisch und Brot und nur dünne Suppe hatten. Am andern Morgen 5 Uhr erschienen die Tagelöhner, nachdem sie am Abend vorher dem Prediger ihre Noth geklagt hatten, auf dem Hofe. Sie wollten sämmtlich und zugleich vorgelassen werden. Aber der Herr wollte dies nicht zugeben. Er hatte schon nach dem Patrimonialgericht und nach dem Gensd'armen geschickt. Da der Patrimonialrichter und dessen Substitut verreist waren, so kam ein großherzoglicher Beamte aus der nächstfolgenden Stadt, welcher keinerlei Rechtstitel hatte, um als Kriminalrichter in dieser Sache zu fungiren, was selbst vom Kriminalfiscal zugegeben wurde. Er lud die Arbeiter einzeln vor, sie erschienen aber in Gesammtheit und erklärten, nicht von einander lassen zu wollen. Nun wurden die Gensd'armen herbeigerufen und arretirten drei von ihnen, worauf alle Uebrigen verlangten, mitarretirt zu werden. Der großherzogliche Beamte gab demnach die Untersuchung an das Bögower Kriminalkollegium ab, indem er fälschlicher Weise behauptete, daß die Angeeschuldigten sich thätlicher Widergeselligkeit schuldig gemacht. Das Kriminalkollegium aber sprach die Angeklagten vollständig frei und erstattete ihnen außerdem die Kosten der Verteidigung und der Reise. Sie haben darauf zu ihrem Herrn zurückkehren müssen, der genug in Händen hat, um sich an ihnen wegen seiner Niederlage zu rächen und gewiß auch behaupten wird; die Auswanderung sei eine Krankheit, und es gäbe keinen glücklicheren Stand, als den Stand der mecklenburgischen Hoftafelöhner.

Johann Placotomus

und sein Einfluß auf die Schule in Danzig.
Unter diesem Titel ist von dem Diacon zu St. Johann hieselbst Dr. theol. Schnaase eine Schrift erschienen, welche der Herr Verfasser dem Herrn Director Löschin zu seiner 50jährigen Amtsjubelfeier gewidmet hat. Dieselbe hat nicht etwa nur ein locales Interesse, sondern ist von allgemeiner culturhistorischer Bedeutung; sie weist uns auf die Prinzipienkämpfe, welche im 16. Jahrhundert auf dem Felde der Jugendbildung geführt wurden. Hier in Danzig wurden diese Kämpfe mit großer Lebhaftigkeit geführt. Auf der einen Seite standen diejenigen, welche durch die Aufführung deutscher Comödien in Schulen die deutsche Sprache und das Deutschthum fördern wollten, auf der andern die melanchthonischen Humanisten. Ein Schüler Melancthon's, M. Andreas Aurifaber, war erster Rector der neu gegründeten Marienschule zu Danzig und schrieb im Jahre 1539 seine schola Dantiscana, in welcher er die humanistischen Prinzipien für die Schule entschieden zur Geltung zu bringen sich bemühte. Etwa zehn Jahre später kam Dr. Johann Placotomus nach Danzig, ein Mann, der in der Zeit reformatorischer Entwicklung in Danzig namentlich an dem Kampfe über das, der Schulbildung in Danzig zu Grunde zu legende Prinzip den lebhaftesten Antheil nahm, obwohl er, seinem äußeren Lebensberufe nach, als practischer Arzt und Physikus ziemlich fern zu stehen schien. Johann Placotomus oder Bretschneider, wie er ursprünglich hieß, war 1514 zu Mursstadt oder Mauerstadt in Franken geboren und machte seine Universitätsstudien besonders zu Wittenberg, wo er mit Melancthon befreundet wurde, mit dem er auch nach seinem Fortgange von Wittenberg im Briefwechsel stand. Schon im Jahre 1541 erlangte Placotomus in Wittenberg die akademische Würde eines Magisters und wurde eben dafelbst 1543 auf eine ehrenvolle Weise zum Doctor der Medicin ernannt. Im Jahre 1544 übernahm er darauf die erste Professur in der medicinischen Facultät zu Königsberg, wie uns dieses Hollaz, Rector des Colberger Gymnasiums und Prediger an der Marienkirche dafelbst, in einer 1686 zu Colberg erschienenen Schrift berichtet. Wegen Streitigkeiten, in welche Placotomus gerieth, verließ er im Laufe des Jahres 1552 Königsberg und siedelte nach Danzig über. Im Jahre 1555 ertheilte ihm der Danziger Rath die Erlaubniß, eine Apotheke anlegen zu dürfen. Dessen ungeachtet muß aber Placotomus bald nach dem Jahre 1555 Danzig wieder verlassen haben; denn es wird uns berichtet, daß Placotomus in Wittenberg, Leipzig, Königsberg und in andern Orten Unterricht ertheilt habe, und im Jahre 1558, schreibt Valentin Schließ, wurde Placotomus aus Deutschland nach Danzig geholt. Es wandte sich nämlich in dieser Zeit Nicolaus Radzivil, Palatin von Wilna, an den Danziger Rath und bat, dem Placotomus nach dem Rechte der Gastfreundschaft zu erlauben, in Danzig zu leben, da er ihn zu seinem Leibarzt erwählt habe. Placotomus diente nun in Danzig wieder dem Berufe eines practischen Arztes und verwaltete schon seit dem Jahre 1562 oder 1563 das Amt des Physikus in Danzig. Ob Johann Placotomus neben diesem Amte auch eine Professur am Danziger Gymnasium verwaltet hat, ist nicht erwiesen. Es sprechen vielmehr entschiedene Thatfachen dagegen. Im Jahre 1564 gaben die Professoren des Danziger Gymnasii "Untersuchungen über die Aufführung deutscher Comödien" heraus, welche den Meinungen des Johann Placotomus, Doctors der Medicin, entgegengefezt waren. Der Verfasser dieser Schrift, der damalige Gymnasial-Director M. Heinrich Müller, sucht besonders geltend zu machen, daß ein Arzt sich nur um die Medicin und nicht um das Unterrichtswesen oder um die Feststellung und Durchführung seiner Prinzipien kümmern habe. Placotomus selbst erkennt die Wichtigkeit der Thatfache an, daß er kein angestellter Lehrer sei, bestreitet aber die Wichtigkeit der Folgerungen. — Als er im Jahre 1567 zu Ruz des neuen Danziger Gymnasii "seine Methodus dialectica" herausgab, schrieb er in der Vorrede, daß zum Bau eines neuen Gotteshauses Jeder im heiligen Eifer etwas hinzuzubringen pflege. Deshalb habe auch er etwas von seiner Habe zum Bau

der neu errichteten Schule herbeibringen wollen, nämlich einen Grundriß der Dialectik. "Aber," sagt er hinzu, "ich weiß es sicher, es werden Einige einwenden, daß der Gegenstand meinem Lebensberufe (professio) fern liege, als ob ein solcher nichts von Philosophie wisse, den freien Künsten entsagen und sich mit nichts, als nur mit der Medicin beschäftigen müsse. Allein auch Männer," fährt er weiter fort, "wie Dr. Antonius Nigier zu Braunschweig, beschäftigen sich mit der Philosophie und geben zum Segen jener Stadt in der Schule Werke über sie heraus. — Dasselbe thun auch Dr. Hieronymus Wildenberg zu Goldberg, Dr. Socrates Bittichius, Preußens Zierde, zu Frankfurt. — Bereits im Jahre 1562 war eine pädagogische Schrift von Placotomus erschienen, welche großes Aufsehen erregte, nämlich: "Bericht von Bestellung lateinischer Schulen." Diese Schrift erregte großen Widerspruch. So geschah es, daß im Jahre 1564 zu Elbing und Danzig Männer aus dem Lehrstande auftraten und die von Placotomus in seinem Bericht" aufgestellten Grundsätze für die Einrichtung des Unterrichts, bald direct, bald indirect bekämpften. In Elbing war es der Rector Sotias Menius, welcher im Jahre 1564 eine Schrift über die Aufführung deutscher Comödien drucken ließ. In demselben Jahre erließen auch die Professoren des Danziger Gymnasiums eine Schrift gegen Placotomus, welche Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit von Aufführungen deutscher Comödien enthielt, fügten derselben noch einen gegen einzelne Irthümer des Menius in der erwähnten Schrift gerichteten Brief eines Danziger Gymnasialisten an einen Elbinger Gymnasialisten hinzu und eröffneten hiermit eine doppelte Feinde gegen Placotomus. Placotomus war zuerst darauf bedacht, sich gegen Menius zu verteidigen, weil dessen Streitschrift zuerst erschienen war und sich die Professoren des Danziger Gymnasiums auf die Schrift des Menius in ihrer Streitschrift bezogen hatten. Er führte seine Verteidigung zu Danzig in einer dem Rathsherrn Dr. Matthias Zimmermann, und zu Elbing in einer dem Elbinger Rathe zugeeigneten Schrift. Die Ideen, welche Placotomus in beiden Schriften entwickelte, sind so geistvoller Natur, daß sie noch heute ihre volle Berechtigung haben. Es ist zu wünschen, daß die Schrift des Herrn Diacon Dr. Schnaase, aus welcher wir unsere Mittheilungen über Placotomus entnommen, eine große Verbreitung fände. Leider ist sie bis jetzt nur als Manuscript gedruckt und vertheilt worden. Käme sie in den Buchhandel, so würde sie die ihr gebührende Verbreitung finden und Segen stiften.

Ein Abenteuer auf der Ostsee.

(Schluß.)

Schon waren auf diese Weise sieben schmerzliche Tage hingeschwunden, ohne daß sich in ihrer Lage irgend etwas geändert hätte. Noch immer hastete, durch den Frost gebunden, das Wrack an dem Eisele und trieb mit diesem ungeheuren Klumpen in langsamer Bewegung umher. Endlich zerbrach eine unruhiger gewordene See diese Fessel; das Schiff löste sich ohne Beschädigung ab und ward nun wieder das ungehinderte Spiel der Fluthen; denn seinem Laufe eine bestimmte Richtung zu geben, fehlte es demselben an Masten, Segeln, Rudern und Kompaß, sowie der unglücklichen Mannschaft, die es einnahm, an dem Geschick und der Erfahrung, es zu lenken. Sie blieben also nach wie vor ein Spiel des Windes und der Wellen. Nur der Zufall schien ihr Loos entscheiden zu sollen.

Ost erblickten sie in blauer Ferne eine Küste, die sie weder zu erkennen, noch zu nennen wußten: aber indem sie sich derselben näherten und auf eine wohlthätige Strandung hofften, änderte sich jedesmal die Richtung des Windes und bewirkte wieder ihre Entfernung in die uferlose Wasserwüste. So blieben sie im steten ängstlichen Schwanken zwischen Erwartung und Vereitelung — die einzige traurige Abwechslung ihrer einsörmigen Lebensweise, welche sich sonst nur in Schlaf, die Vereitelung ihrer nüchternen Mahlzeiten und gemeinschaftliche laute Andachts-Übungen theilte.

Kaum würde es glaublich scheinen, wenn es nicht bewährte Thatsache wäre, daß dieser Zustand noch acht Tage von ihnen, ohne so schrecklichem Elende zu unterliegen, überdauert wurde, während sie unaufhörlich und in den verschiedensten Richtungen umhergeschaukelt worden waren. Binnen dieser Zeit waren sie nordwärts einer hohen Insel ansichtig, aber auch wieder von derselben hinweggeführt worden. Jetzt stieg sie abermals vor ihren sehnsüchtigen Blicken empor; zwar noch umgeben mit einem Eisinge, der, wie gerade sie auch dieser Felsenküste entgegengeführt worden, dennoch jede Annäherung zu verhindern scheint: aber zugleich erblickten sie auch ihre Retter, die sich in Eisböden und Röhren ihnen entgegen eine Bahn durch jedes Hinderniß brechen. Sie hören das Getöse der Eisart: sie vernehmen aus der Ferne den Zuruf der Kommenden. Kaum trauen sie ihren eigenen Sinnen, bis sie sich endlich entzückt in die Arme fallen und einander zuzurufen, daß ihre Noth ein Ende habe.

Als endlich diese hilfreichen Menschen ihren Bord erreicht hatten, ergab sich's zu gegenseitiger Verwunderung, daß man bei der Insel Vornholm angetrie-

ben worden, und daß die Unglücklichen siebzehn volle Tage so gut als ohne alle Nahrung im Meere umhergeirrt waren, um von der jenseitigen pommerschen Küste hieher zu gelangen. Die neuen Ankömmlinge waren Bewohner von Rönne, dem Hauptorte der Insel, und ihr Erbarmen mit den schier Verschwächeten ließ sie schnell hervorsuchen, was zur augenblicklichen Labung derselben gereichen konnte, aber mit Vorsicht vertheilt und mit Mäßigung genossen werden mußte, um der erschöpften Natur nicht verderblich zu werden.

So gestärkt, konnten die dankbaren Geretteten nunmehr der Aufforderung folgen, ihre Führer an's Land zu begleiten, während das Schiff, so gut es sich thun ließ, in Sicherheit gebracht wurde. Man stellte Jene der Orts-Obrigkeit vor und ließ sie ihre Aussagen über die einzelnen Umstände ihres Unglücks und ihrer Irrfahrt vor Gericht umständlich wiederholen. Alles stimmte so genau zusammen, daß bald auch jeder Verdacht verschwand, als könnten sie sich des Fahrzeugs auf eine widerrechtliche Weise bemächtigt und es dabongeführt haben.

Es konnte nicht fehlen, daß ihre Erscheinung und das schnell verbreitete Gerücht ihres bestandenen Abenteuers in Rönne einen dichten Haufen verwunderter und theilnehmender Menschen um sie her versammelte, die sich ihnen menschenfreundlich zu Hülfsleistungen jeder Art erböten. So vertheilten sie sich, freudlich eingeladen, in die Häuser der Einwohner, welche weiterserten, ihnen fortdauernde Beweise ihres Wohlwollens zu geben und ihre Kräfte durch leibliche Pflege wieder herzustellen.

Andererseits hielt es auch der Magistrat von Rönne für seine Pflicht, sich der Verlassenen anzunehmen und ihr Bestes zu berathen. Es ward ihnen bekannt gemacht, daß ihnen die Hälfte des Werthes von dem herrenlosen Schiffe, nach Abzug der Bergelosten, zugesprochen worden. Sei es aber, daß sie die Bedeutung dieser Verfügung nicht klar erkannten, oder daß ihr Dankgefühl für die freundliche Aufnahme auf diesem fremden Boden jede Rücksicht des Eigennutzes überwog und ausschloß — genug, sie leisteten willigen Verzicht auf jenes Anerbieten und baten nur um fernere Verpflegung während ihres noch übrigen Aufenthalt auf der Insel, so wie um kostenfreie Ueberfahrt nach dem nächsten preussischen Hafen, von wo sie sodann ihre Heimath wohl wieder zu gewinnen hofften. Beides ward ihnen unbedenklich zugestanden. Für das Erstere sorgten die wohlhabenden Bürger, indem sie die Fremdlinge der Reihe nach Tischgäste aufnahmen und ihren anderweitigen Bedürfnissen zuvorkommend abhalfen. Für das Aunaber fand sich nach drei Wochen eine erwünschte Gelegenheit, da ein nach Kolberg bestimmtes Fahrzeug den Hafen verließ und zu ihrer Einschiffung bestimmt wurde. (N. St. Z.)

Bermischtes.

* * [Wie ein Spitzbube durch einen zweiten Diebstahl sich zu einem „ehrlichen“ Mann gemacht hat.] Herr N., einer der angesehensten Kaufleute von New-York, ging im Laufe des letzten Herbstes mit mehreren Freunden, aus einer Soirée heimkehrend, noch zu Delmonico, um dort bei einem Glase Sekt den Abend oder richtiger die Nacht zu beschließen. Die Herren geriethen in heitere Stimmung, und Herr N. erzählte in der Mittheilbarkeit und Weinlaune, wie er zu seinem jetzigen Vermögen gekommen wäre: „Im Sommer vorigen Jahres war ich noch Buchhalter bei der Bank. Es wurde mir Gelegenheit zu einer Speculation geboten, durch welche ich, wenn sie gelang, mit einem Schlage ein gemachter Mann werden wußte. Leider fehlten mir die Mittel; indessen die Gelegenheit war zu verlockend, ich machte eine Zwangsanleihe von 100,000 Pfd. bei der Cassa und — verlor Alles. Kaum hatte ich die Gewißheit über das Mißglücken meines Planes, so eilte ich zu einem berühmten Advokaten — die Discretion verbietet mir, seinen Namen zu nennen — theilte ihm meine Lage mit und sprach den Entschluß aus, wenn er keinen Ausweg wußte, mir das Leben zu nehmen. Es entspann sich folgender Dialog zwischen uns: „Welche Summe haben Sie unterschlagen?“ — Hunderttausend Pfd. — „Haben Sie noch etwas davon?“ — Nicht einen Cent. — „Um so schlimmer; so haben Sie es mir unmöglich gemacht, Ihnen zu helfen.“ — Was thun?“ — „Sie müssen noch einmal eine Summe von hunderttausend Pfd. unterschlagen.“ — Was sollte Das für einen Zweck haben? — „Es soll Ihren Ruf als ehrlicher Mensch bewahren und verhindern, daß Sie in's Gefängniß geworfen werden. Mit den hunderttausend Pfd., die Sie morgen noch stehlen müssen, denke ich die ganze Angelegenheit mit der Bank zu

arrangiren. Uebermorgen wird die Totalsumme der von Ihnen unterschlagenen Gelder sich auf 200,000 Pfd. belaufen. Ich werde mich nach der Bank begeben und Ihr Vergehen eingestehen; dort spiele ich die Rolle Ihres Onkels, „arm, aber ehrenhaft und auf's Tiefste betrübt,“ und biete der Bank 50,000 Pfd. an, um die Sache zu vertuschen. Die Bank wird, um wenigstens etwas zu retten, meinen Vorschlag annehmen, und wir behalten noch 50,000 Pfd. für uns Beide übrig, das heißt für jeden von uns 25,000 Pfd., und damit können sie schon ein eigenes Geschäft anfangen. Ich folgte den weisen Rathschlägen des gewiegten Mannes. Alles arrangirte sich, wie er vorausgesagt hatte, und Sie sehen, meine Herren, die 25,000 Pfd. haben gute Früchte getragen. Die Anwesenden erklärten die Geschichte für einen „famosen Streich“ und den Advocaten für einen „smarten Burfschen.“

Doppel-Räthsel.

Mensch, Du wünschst stets vergebens,
Wünschst Du, es sei mit Glück
Ewig rein der Kelch des Lebens
Angefüllt Dir vom Geschick.

Aus des Schmerzes bitterem Potale
Träufelt oft Dein Genius Dir zu
Tropfen in den Wein beim frohesten Mahle,
Weil das Schicksal weiser ist als Du.

Wandle in dem Wort ein Zeichen,
Und halb mahnt ein andres Dich,
Jenen Leidenskelch zu reichen,
Nabe Dir Dein Engel sich.

Aber halb auch lehrt's Dich männlich fliegen,
Preßt zu schwer der Erde Kampf Dein Herz,
Und das Ganze spricht aus Deinen Zügen,
Denkst Du machtlos an des Bruders Schmerz.

[Aussäufungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenge.]

Kernere Aussäufungen des Zahlenräthfels „Rosamunde“ sind noch eingegangen von R. Perlic in Dirschau und J. Sch. u. B. St. in Schiewenhorst.

Aussäufungen des Quer-Spiben-Räthfels in Nr. 304:

1	2
Haupt	Mann
3	4
Haus	Herr

sind eingegangen von G-g B-t; Fripchen H.; Prengt; D. Marklin; R. Skoniecki; Robert.

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	338,79	+ 0,7	SEW. mäßig, besonnen.
30	8	335,93	- 3,1	S. frisch, hell u. klar.
	12	335,75	- 1,2	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 29. December:
2 Schiffe m. Getreide.
Wiedergesegelt: Hansen, Invention.
Gesegelt am 30. December:
1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 1 dan. Barl. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 30. December.

Weizen, 17 Last, 118. 19 pfd. fl. 380; 123 pfd. fl. 427 1/2 pr. 85 pfd.
Roggen, 124 pfd. fl. 351 pr. 81 1/2 pfd.
Große Gerste, 106. 107 pfd. fl. 249 pr. 72 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 30. December.

Weizen dünn 120-130 pfd. 64-80 Sgr.
hellb. 122-132 pfd. 71-85 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Roggen 120. 128 pfd. 56-59 1/2 Sgr. pr. 81 1/2 pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 58-60 Sgr.
do. Futter- 54-57 Sgr. } pr. 90 pfd. 3. G.
Gerste kleine 100-110 pfd. 36-43 Sgr.
do. große 105-118 pfd. 40/41-44/45 Sgr.
Hafer 70-80 pfd. 28-30 Sgr.
Spiritus 14 1/2 Tblr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Kaufm. Peterfen a. Bremen. Frau Wiebe n. Fr. Tochter a. Elbing.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Meled a. Emilianhoff. Posthalt. Schitte n. Gatt. a. Berent. Kaufm. Bohm a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufm. Schüler u. Sachs a. Berlin. Delonon Barz a. Gabelsdorf.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufm. Schmey, Dircksfeld u. Abelsdorf aus Berlin, Flöth a. Lauenburg u. Tönnner a. Leipzig.

Hotel de Thörn:

Gutsbes. Mir a. Kriessohl. Pfarrer Grabowit a. Grabow. Die Kaufm. Dehler a. Nordhausen, Diesend a. Breslau, Lenz a. Berlin, Fisch a. Eisenach u. Dachs a. Königsberg. Baumstr. Prugly a. Berlin. Ingen. Danziger a. Cettin. Lehrer Schulz a. Rogasen.

Deutsches Haus:

Affessor Späth a. Homburg. Gutsbes. Ascher aus Glasbütte. Inspektor Brandt a. Einau.

Pensions-Quittungen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Bekanntmachung.

Die am 31. dieses Monats fällig werdenden halbjährlichen Zinsen von den ältern Danziger Kammerei-Schuldscheinen können im Laufe des Monats Januar künftigen Jahres an jedem Wochentage in den Stunden von 9-1 Uhr Vormittags gegen Einlieferung der Zins-Coupons auf unserer Kammerei-Haupt-Kasse in Empfang genommen werden.

Danzig, den 15. December 1865.

Der Magistrat.

Beste Strahlender Spielfarten

(bei Abnahme von 5 Tllr., Rabattbewilligung) empfiehlt die Buchhandlung von

L. G. Homann in Danzig, Jopengasse 19.

Kalender für 1866

jeder Art, werden empfohlen durch **Th. Anhuth, Langenmarkt Nr. 10.**

Kalender

für das Jahr 1866, in großer Auswahl, empfiehlt **J. W. v. Kampen, Kalkgasse 6, am Jacobssthor.**

Neujahrs-Karten

Porteplaisengasse Nr. 3. bei **J. L. Preuss.**

Neujahrs-Karten

ernsten und scherzhaften Inhalts, empfiehlt **J. W. v. Kampen, Kalkgasse 6, am Jacobssthor.**

Meinen vielen Gönnern und Freunden und allen Abonnenten meiner Bes.-Anstalt, auch denen, die es noch werden wollen, viel Glück zum neuen Jahre.
Adolph Dentler.

Gesangbücher, Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und bergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl **J. L. Preuss, Porteplaisengasse 3.**

NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

Um nach beendeter Inventur und vor dem Umzug zu räumen, verlaufe Hüte, Hauben, Coiffuren, sowie viele andere Putz- und Mode-Artikel zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen.
Maria Wetzel.

Die Dentler'sche Leihbibliothek, 3. Damm Nr. 13, fortdauernd mit den neuesten Wkrn versehen, empfiehlt sich beim Beginn des neuen Jahres zu recht zahlreichem Abonnement.

Dr. Pattison's Gesichtswatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz etc. In Paleten zu 8 u. 5 Sgr. sammt Gebrauchsanweisung allein ächt bei **Herrn Gustav Seiltz, Syndegasse 21.**

Strohüte zur Wäsche u. Modernisirung nach Berlin erbittet **Maria Wetzel.**

Neue Façons liegen zur gefälligen Ansicht.

Lotterie-Antheile

jeder Größe sind zur 133. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden in Dirschau.**
Herrn Jungmann **Burmeister,** Sohn des Gutsbesizers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.
F. Lass & Co. in Memel.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 31. Dec. (Abonn. suspendu.) Auf allgemeines Verlangen, zum 11. Male: **Klein Geld.** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von Emil Pohl.
Montag, den 1. Jan. (IV. Abonn. No. 7.) **Die Jungfrau von Orleans.** Dramatisches Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.
Dienstag, den 2. Jan. (IV. Abonn. No. 8.) **Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit feinen Launen.** Character-Gemälde in 5 Aufzügen von Dr. Carl Töpfer.

Großes Concert im Rathswinefeller, Sonntag am Sylvester-Abend, ausgef. von der vollstä. Laade'schen Capelle unter persönlicher Leitung des Hrn. Dir. Laade. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Leutholtz's Local. Grand Soirée musicale, unter Leitung des Musikmeisters Herrn **Schmidt,** morgen den 31. d. Mts., am Sylvester-Abend.

Selonke's Etablissement. Sonnabend, den 6. Januar 1866: Erster großer Maskenball.

Billets für **Masken** à 20 Sgr. sind zu haben bei den Herren **Grenzenberg** (Langenmarkt), **G. Kass** (Langgasse) und im **Etablissement.** Billets für **Zuschauer:** nummerirte Sitze und 1. Rang-Loge à 1 Tllr., 2. Rang-Loge à 15 Sgr. nur im Etablissement.

Madagascar-Liquör der Königin **Rabodo Rosoherina,** viel feiner als **Allasch** — und **Aecht**
holländ. Boonekamp of Maag-Bitter, seit uralten Zeiten bewährtester **Kräuter-Liquör** zur Stärkung des Magens etc. vom alleinigen Erfinder und Destillateur
M. v. Boonekamp, wovon die renommirtesten Handlungen, Hotels, Conditoreien u. Restaurationen Lager unterhalten, empfiehlt in Original-Flaschen und Gebinden, Wiederverkäufem mit Rabatt,
Das General-Depôt von **F. W. Liebert,** Danzig, Vorkädt. Graben 49 a.

Eine Parthie holländischer Dachpfannen billig bei **A. Ganswindt,** Langenmarkt 36.

Die „Insterburger Zeitung“

beginnt am 1. Januar l. J. ein neues Quartal, weshalb wir uns erlauben, zum Abonnement auf dieselbe hiemit einzuladen.
In einer interessanten und sorgfältigen Zusammenstellung von politischen Nachrichten verfolgt die Zeitung eine entschieden freisinnige Tendenz und hilft das Verständniß für alle das Vaterland berührenden wichtigen Fragen fördern. Sie berücksichtigt ferner die Bestrebungen auf socialem Gebiet, und bringt in Feuilleton- und andern Artikeln belehrende und unterhaltende Abhandlungen über verschiedene Gegenstände des Wissens. Den Berichten über die bevorstehenden Kammer-Verhandlungen soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die Thätigkeit des Landtages in möglichster Ausführlichkeit dem Leser vorgeführt werden. Die Tages-Ereignisse in der Provinz und die Local-Nachrichten finden in derselben eine eingehende Besprechung. Die Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal zum Preise von 17 1/2 Sgr. pro Quartal und ist durch alle Post-Anstalten dafür zu beziehen. Insertionen, welche mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet werden, finden durch sie eine weite Verbreitung.